

ber«, so daß Ludwig Thoma schon am 2. März 1911 an Dr. H. E. Blaich schreiben konnte: »Ich teile Dir tiefergriffen mit, daß ich gestern im Verein mit dem ledigen Bauernsohn Lorenz Glas, die *Creszentia Gneidl* an einem Querbalken der Heutenne aufgehängt habe, so daß sie nach kürzester Zeit mit dem Tod abging.«<sup>17</sup>

Zwei Wochen vorher, am 14. Februar 1911, schrieb Thoma an das Ehepaar Taschner über den »Wittiber«: »Meine Arbeit geht schön & zügig. Das 12. Kapitel ist demnächst fertig und etwa 15 werden es. Die Geschichte ist ganz von selber breit geworden und ohne, daß ich Zwang anwandte, gewachsen. Für mich war es ein großes Glück, daß ich gerade jetzt so tief in die Arbeit tauchte und keine Zeit mehr hatte für törichte Dinge, die von außen kommen. Zwischen Marion & mir wird es bald kein Band mehr geben. Auf Wunsch von M. selbst.«<sup>18</sup>

Ob ein Zusammenhang besteht zwischen dem Satz »... fand aber das Leben mit ihr so unerquicklich, daß er sich am 6. August selbst erschoss.« bzw. dem entsprechenden Abschnitt in der Chronik von Weichs,<sup>19</sup> und Thomas eigener Situation, so daß ihn dies zum Schreiben des »Wittiber« inspirierte, kann also nicht nur reine Spekulation bleiben.

Ludwig Thoma selbst war die Situation des Wittiber nur allzu bekannt. Zunächst wurde die ungewöhnliche Heirat von seiner Familie und dem Freundeskreis zurecht argwöhnisch betrachtet. Die Scheidung Marions von ihrem Ehemann hatte Thoma nur durch eine finanzielle Abfindung erreicht. Auf seinem Anwesen lastete dann eine ähnliche »Schande« wie auf dem Schormayer-Hof und schon vor der Scheidung war Thoma viel allein zu Hause, während sich seine lebenslustige Frau vergnügte. Wie sehr ihm die Trennung von Marion und die damit verbundene Einsamkeit zu schaffen machten und welchen Einfluß sie auf sein Werk nahmen, zeigt uns deutlich ein Brief an Maudi von Liebermann vom 22. August 1918: »Das hat am meisten geschmerzt, als ichs hörte; sie hat ihre Hand einem anderen gegeben. Was war nun Freiheit? Nichts mehr wie Arbeit und Resignation. Wie viele haben mich darum angesprochen, um diese Müdigkeit! Und ein paar Bücher gab es, aus denen kluge Menschen herauslasen, wie es um mich stand. Magdalena, Wittiber, Heilige Nacht. Da drin steht versteckt viel von Sehnsucht und Schmerz.«<sup>20</sup>

Den meisten Aufschluß über den wahren Thoma gibt »Der Wittiber«. Seine Lektüre kann dazu beitragen, ein falsches Bild von Ludwig Thoma zu beseitigen!

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Zitiert nach *H. Heres* (Hrsg.): Bezirksmuseum Dachau. Dachau 1988, S. 40 (Kulturgeschichte des Dachauer Landes 11).

<sup>2</sup> L. Th. in einem Brief an C. Haussmann v. 25. 1. 1911. In: *A. Keller*: Ludwig Thoma. Ein Leben in Briefen (1875–1921). München 1963, S. 228.

<sup>3</sup> L. Th. in einem Brief an Dr. J. Hofmiller v. 5. 2. 1920. In: *A. Keller* (s. Anm. 2), S. 414f.

<sup>4</sup> *L. Thoma*: Dionys Schormayr. Erste Konzeption des Themas. »Und daraus wurde der Wittiber«. Notizbuch, Saffianleder, S. I'–I'', Handschrift, 20 × 13,5 cm. Monacensia-Handschriften-Abteilung der Stadtbibliothek München, L 2453 (Ludwig-Thoma-Archiv).

<sup>5</sup> *R. Lemp*: Ludwig Thoma. Bilder, Dokumente, Materialien zu Leben und Werk. München 1984, S. 124f.

<sup>6</sup> Zitiert nach einem Schreiben der Gemeindeverwaltung Weichs v. 7. 8. 1990.

<sup>7</sup> S. Anm. 4.

<sup>8</sup> *H. Melchers*: Das große Buch der Heiligen. Geschichte und Legende im Jahreslauf. München<sup>8</sup> 1985, S. 215ff.

<sup>9</sup> Zitiert nach *E. Hederer*: Ludwig Thoma. München 1941, S. 26.

<sup>10</sup> *L. Thoma*: Autobiographie, geschrieben für *W. Zils*: Geistiges und künstlerisches München in Selbstbiographien. München 1913.

<sup>11</sup> L. Th. in einem Brief an C. Haussmann v. 13. 3. 1911. In: *A. Keller* (s. Anm. 2), S. 231.

<sup>12</sup> L. Th. über die Sitte; zitiert nach *L. Thoma*: Andreas Vöst. Bauernroman. Textrevision und Nachwort von Bernhard Gajek. München<sup>4</sup> 1988, S. 318.

<sup>13</sup> *E. Hederer* (s. Anm. 9), S. 40.

<sup>14</sup> Nicht umsonst lautet eine uralte Fürbittformel: »Für de G'hängten, de G'sengten, de Ertränkten, de Verbrennten!« Für freundliche Hinweise danke ich Herrn Kreisheimatpfleger i. R. *Alois Angerpointner*.

<sup>15</sup> Zitiert nach *L. Thoma* (s. Anm. 10), S. 324.

<sup>16</sup> Richard Lemp datiert *L. Thoma*: Dionys Schormayr. Erste Konzeption des Themas. »Und daraus wurde der Wittiber«, auf August 1910. In: *R. Lemp* (s. Anm. 5), S. 124.

<sup>17</sup> *A. Keller* (s. Anm. 2), S. 230.

<sup>18</sup> *R. Lemp*: Ludwig Thoma. Ignatius Taschner. Eine Bayerische Freundschaft in Briefen. München 1971, S. 130.

<sup>19</sup> S. Anm. 6.

<sup>20</sup> *A. Keller* (s. Anm. 2), S. 335.

Anschrift des Verfassers:

Roland Thalmer, Finkenweg 6, 8061 Deutenhofen

### Leserzuschrift

Herr Fritz Scherer schreibt uns in Ergänzung zu seinem Beitrag »Der Heilige auf der Brucker Amperbrücke« im »Amperland« 26 (1990) 540–544:

Bei der Aufzählung von Nepomuk-Darstellungen im Landkreis Fürstfeldbruck wird Esting (Gemeinde Olching) nicht genannt. Dabei gibt es dort gleich zwei Figuren: In der Schloßkapelle »Maria Himmelfahrt« und im neuen Pfarrzentrum St. Elisabeth. Letztere stand ursprünglich in einer Nische über dem Eingang zum alten Kuratenhaus. Die ziemlich verwitterte Holzplastik kam nach einer Renovierung in das Pfarrzentrum. Die Nische, in der sie vordem stand, wurde im Zusammenhang mit der Gebäuderestaurierung – trotz Denkmalschutz – zugemauert und ein störendes Vordach angebracht.

In der Ausstellung »St. Leonhard zu Ehren«, die anlässlich des 550jährigen Bestehens der Leonhardikirche in Bruck veranstaltet wurde, befand sich ein Kupferstich des Augsburger Kupferstechers Johann Ulrich Kraus (1655–1719), der vor 1687 zu datieren ist und den Titel »Closter Fürstfeldt« trägt. Hierauf zielt die Amperbrücke, im Gegensatz zum Wening-Stich von 1701, noch kein Kreuz.

### Lieber Leser!

Das vorliegende Heft konnte gegenüber dem nunmehrigen Normalumfang von 40 Seiten um weitere 16 Druckseiten erweitert werden. Die Finanzierung dieser Hefterweiterung verdanken wir Zuschüssen und Spenden des Bezirks Oberbayern (DM 2270,-), des Kulturreferats der Landeshauptstadt München (DM 800,-), von Herrn Rudolf Goerge M. A., Marzling (DM 155,-), von Herrn Roland Thalmer, Deutenhofen (DM 64,-), von Herrn Werner Dreher, Dachau (DM 61,-) und von Frau Monika Rauscher, Ingolstadt (DM 50,-), denen wir im Namen unserer Leser sehr herzlich danken.

In Ihre Heimatzeitschrift werden nur fachlich exakte, neu erarbeitete Beiträge aufgenommen. Die thematische Vielfalt soll dabei jedem Leser entsprechende Anregungen bieten. Teilen Sie uns bitte mit, welche Themenbereiche Sie besonders interessieren. Dr. Gerhard Hanke